Geppersdorf/Gebczyce

Geschichte [Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Die Ersterwähnung erfolgte 1316 als „Villa Gotfridi". Es gehörte zum Herzogtum Brieg, das seit 1329 ein Lehen der Krone Böhmen war und 1675 als erledigtes Lehen durch Heimfall an den böhmischen Landesherrn fiel. Nach dem Ersten Schlesischen Krieg 1742 fiel es mit dem größten Teil Schlesiens 1741/42 an Preußen. Grundherren waren Ende des 18. Jahrhunderts die Grafen von Sandreczky auf Manze und Mitte des 19. Jahrhunderts ein Baron von Pelet-Narbonne. 1780 wurden 142 Einwohner gezählt. 1783 befanden sich im Dorf ein herrschaftliches Vorwerk, ein Müller und 20 Feuerstellen. Zur Herrschaft gehörte ein Wald.[1] 1845 waren es 28 Häuser, ein herrschaftliches Schloss, ein Vorwerk, 218 Einwohner (67 katholisch und der Rest evangelisch), evangelische Kirche zu Steinkirche, katholische Kirche zu Danchwitz, eine Windmühle, eine Brauerei, eine Brennerei, sieben Handwerker und eine Ziegelei.[2] 1874 wurde der Amtsbezirk Geppersdorf gegründet, dem die Landgemeinden Danchwitz, Gambitz, Geppersdorf, Steinkirche, Wammelwitz und Wammen sowie die Gutsbezirke Dankowice Danchwitz, Geppersdorf und Wammen eingegliedert wurden.[3]

Geppersdorf gehörte bis 1945 zum Landkreis Strehlen. Als Folge des Zweiten Weltkriegs fiel es 1945 mit dem größten Teil Schlesiens an Polen. Nachfolgend wurde es in *Gębczyce* umbenannt. Die deutschen Einwohner wurden – soweit sie nicht schon vorher geflohen waren – vertrieben. Die neu angesiedelten Bewohner stammten teilweise aus Ostpolen, das an die Sowjetunion gefallen war. Gębczyce ist heute Teil der Stadt- und Landgemeinde Strzelin.

vor 1930

Das Schloß in deutscher Zeit:

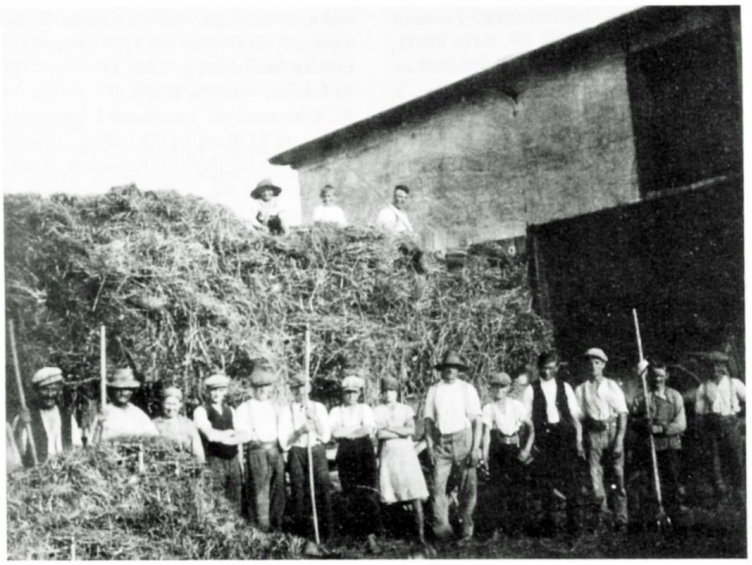
Geppersdorf/Gębczyce

Schloß/Herrenhaus aus der ersten Hälfte des 17. Jhs., im 18. und 19. Jh. umgebaut

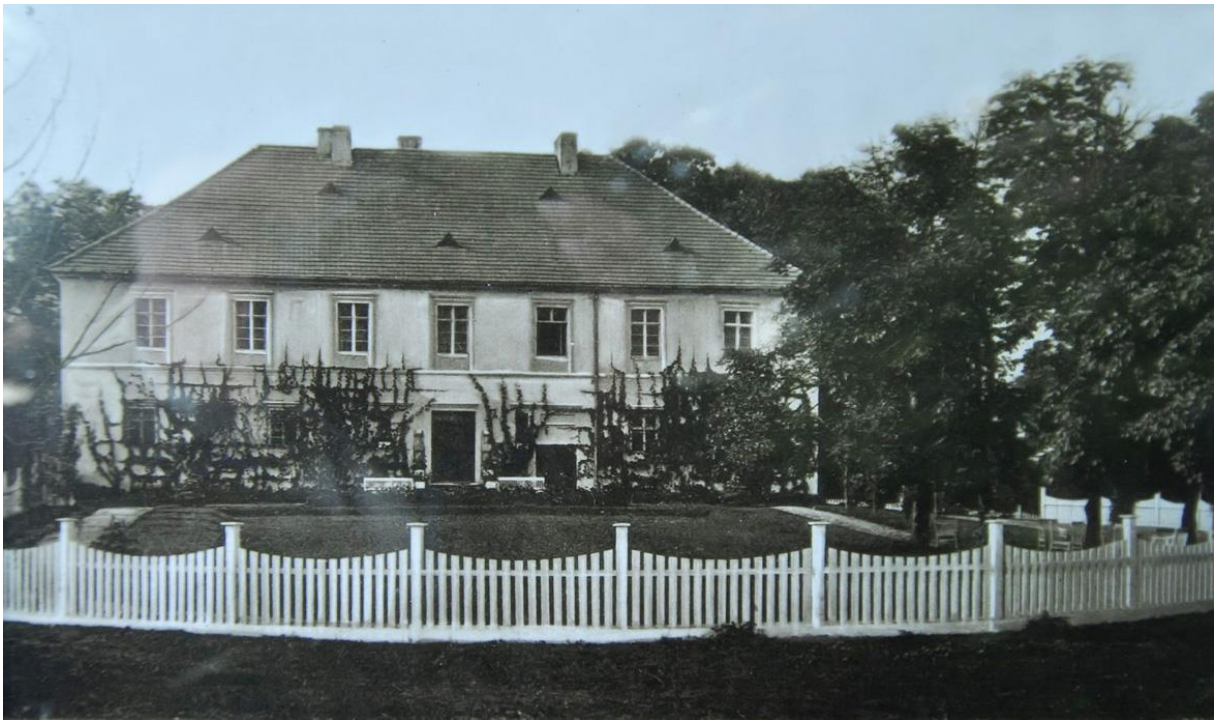
Geppersdorf befindet sich ca. 6 km südlich von Strehlen/Strzelin, 1316 zum ersten Mal erwähnt, ist es im 16. Jd. im Besitz des Ritters Hans III. Czirn 1642, nach dem Tod des letzten männlichen Erben der Familie, des Heinrich Czirn auf Prieborn, wird das Gut dessen jüngeren Schwester als „Abstattung" überwiesen. Mitte des 18. Jh. ist ein Ernst Friedrich von Artzat, 1783 ein Graf Sandreczky (Sandreczki) Grundherr (nach letzterem wurde Geppersdorf damals auch das „gräfliche Dorf" genannt). 1845 gehört das Gut einem Baron von Pelet-Narbonne, 1873 einem Herrn Maetzke, seit Ende des 19. Jh. den Freiherren von Thielemann. Die Familie Thielemann besitzt Geppersdorf bis ins 20. Jh., das Güteradreßbuch von 1937 schließlich gibt einen Herrn Rudolf Fischer aus Kummernick über Liegnitz als Eigentümer an.
Nach 1945 wurden in Geppersdorf von den polnischen Behörden Umsiedler aus der Ukraine untergebracht. Vier Wohnungen im Herrenhaus sind noch heute von ehemaligen Umsiedlern bewohnt und befinden sich in Privatbesitz, eine Wohnung gehört dem Staat. Besitzer der gesamten Anlage ist die „Agencija Własności Rolnej Skarbu Państwa", die polnische Treuhandgesellschaft für den ehemaligen Besitz der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe (PGR). Der Gesamtzustand ist schlecht, die ehemaligen Wirtschaftsgebäude sind zum größten Teil zerstört.

Fleißige Frauen vom Dominium Geppersdorf.

Dominium Geppersdorf, Pferdepfleger mit ihren Pferden. Arbeitsam und fleißig.



Erntezeit Dominium Geppersdorf.



In polnischer Zeit (um 1980):

5b
5c
5
6

ZPKSoft

Die Schule befand sich in Steinkirche:

Schulanfang 1936 - Volksschule Waldneudorf. Kinder aus den Dörfern Waldneudorf, Geppersdorf, Karlsdorf und Schildberg.
Unten von links nach rechts: 1. Sandmann Herbert - 2. ? - 3. Teuber Margareta - 4. Sandmann Angela - 5. Pelz Günther - 6. Neumann Günther - 7. hinten Lindner Bernhard - 8. Leipert Herbert - 9. Jäkel Norbert.
Oben von links nach rechts:1. Simmert Klaus - 2. Haderla Regina - 3. Herbig Günther - 4. Kirchner Paul - 5. Michna Josef - 6. Hofmann Elisabeth - 7. Gruner Magdalena.

Schulausflug in die Heuscheuer 1938. Aufnahme in Albendorf Volksschule Waldneudorf. Kinder aus den Dörfern Waldneudorf, Geppersdorf, Karlsdorf und Schildberg. Wer erkennt sich?

Geppersdorf an der deutschen Endstation (von Dr, Werner Sperlich):

Erinnerungen an schlesische Begebenheiten

Eine Einführung

Geppersdorf gehört zum Landkreis Strehlen. Eingepfarrt waren die Bewohner nach Steinkirche. Durch die Randlage zu den Strehlener Bergen sowie zwischen dem Schloßteich und einem ausgedehnten Waldbestand ergab sich eine gewisse Abgeschiedenheit. Sicher hatte die ortsübliche Sprache schon deshalb einige Besonderheiten entwickelt.

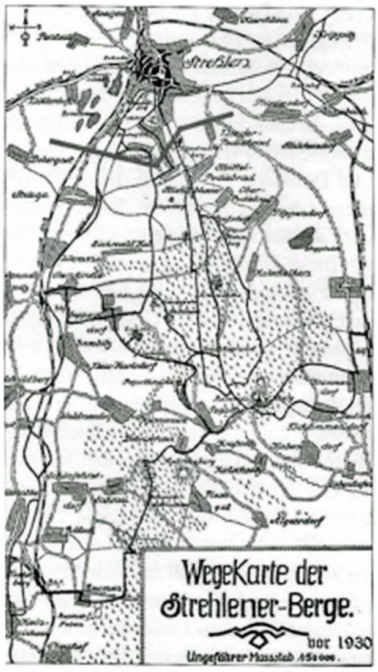
Werner Sperlich wurde dort im Jahr 1937 geboren. Er besuchte zwar die Schule im benachbarten Steinkirche, wo das Hochdeutsche gelehrt wurde, doch zu Hause stand das Geppersdorfer Schlesisch an. Der Zweite Weltkrieg hat nicht nur dieses, sondern auch die Bewohner in alle Winde verweht. Unter solchen Bedingungen gehen Sprachschätze in der Regel unwiederbringlich verloren. Wir haben ausnahmsweise das Glück, daß Werner – mein Cousin – seine Mundsprache bewahrt hat. So können wir nachstehend in dieser Mundart Auszüge seiner „Schlesischen Erlebnisse" genießen.

Inhaltlich geht es vor allem um die Flucht vor den Russen, die er als 7jähriger im Schneckentempo eines Kuhgespannes und im Getöse von Sprengungen erlebte, die die Wehrmacht zur Deckung ihres Rückzuges durchführte. Um die Zusammenhänge verständlicher zu machen, möchte ich noch einige Erläuterungen voranstellen. Dies tue ich aber nicht, ohne ihn in einem zeitgemäßen Foto vorzustellen: Werner links, daneben mein Bruder Siegfried (†2013) und meine sichtlich unzufriedene Wenigkeit im Vordergrund.

Seit dem 26. März 1945 standen sich entlang der letzten schlesischen Hauptkampflinie, die südlich von Strehlen mitten durch Friedrichstein (Hussinetz) ging, Russen und Deutsche gegenüber. Im „Schutz" dieser Linie glaubte man sich in Geppersdorf auf der sicheren Seite, während der nördliche Landkreis einschließlich ganz Friedrichstein vorsorglich bereits im Januar/Februar 1945 ins Glatzer Bergland evakuiert worden war. Die Wehrmacht hatte nämlich planmäßig – also während die Kämpfe noch nördlich von Strehlen tobten – eine mit zahllosen Minen befestigte Verteidigungslinie angelegt, um sich so, mit den Strehlener Bergen und dem einstigen Klosterwald im Rücken, zu verschanzen. Man hatte auf dem Zobten-Berg im Kriegsgeschäft gelernt, sich mit hoch gelegenen Beobachtungsstellen einen Vorteil zu verschaffen. Diese Aufgabe übernahm nun der Ziegenberg in Friedrichstein,

während in seinem topografisch günstigen Vorfeld und vor allem dahinter Tausende deutscher Soldaten konzentriert wurden. In der beigefügten Karte (um 1930) wurde der Verlauf der HKL in und um Hussinetz/ Friedrichstein mit einer dicken Linie grob eingetragen.

Zu den Verteidigungs- und Rückzugskonzepten der Wehrmacht um Strehlen gehörten daher planmäßig die Aufgabe der Stadt (die am 26. März 1945 fiel) und die Sprengung von hohen Türmen bzw. notfalls auch



von Transformatoren-Häuschen, deren Trümmer auf Straßen zudem die Russen aufhalten sollten. Diesen militärisch-taktischen Erwägungen fielen zum Beispiel am 26. 3. in Strehlen der Turm der Michaeliskirche (um 14.00 Uhr) und der Rathausturm (14.30 Uhr) zum Opfer. Werner erzählt uns in unnachahmlicher Weise was am 8. Mai gegen Mitternacht geschah.

Wer mehr wissen möchte, dem empfehle ich meine Schlesische Kriegstrilogie („Schlesien wird Kriegsschauplatz", „Die Zerstörung von Strehlen" und „Der Krieg in Hussinetz") sowie meine Zeitzeugen-Schilderungen über die regionalen Ereignisse während und nach dem Krieg („Die Flucht", „Papa, der Soldat", „Hänschen und die kleinen Tiere"). Man kann diese und viele weitere Schilderungen im gegebenen Zusammenhang in meiner Internetseite www.drhdl.de unter der Rubrik „Über den Autor" lesen. Hänschens fatale Tiergeschichten sind jetzt zudem als Buch (ISBN 978-3-7357-3998-8) bzw. E-Book erschienen. Auch Werner Sperlich spielt darin eine Rolle.

Hans-Dieter Langer
aus Hussinetz/Friedrichstein,
heute Niederwiesa in Sachsen

Schlesische Äläbnisse

von Werner Sperlich, Rostock

Vou Gepperschdurf noh Stehkirche worns zwee Kilometr. Dutte sein olle ei de Schule und o ei de Kirche gegang. Dutte wurde ma getooft, konfermiert und verheirat, und o begrobn.

Ei dr Schule mußte ma di huchdeutsche Schproche lern und dos Schreiben. War sich douderbei zu dämlich gob, dar krigte schlechte Zensurn, monchmol die Sende uff de Fingr, und de bessern Schieler honn sich drieber lustich gemacht. Asu is ou dann Durfbewohnern dos richtije Deutsch beigebrucht wudn. Kee Wundr, doß 70 Johre nohchm Vrlussn vo da aaln Heimat da Dialekt vou Durfschlesiern nimme zu härn is. Derzune kohm ouno, doß di vou Drheeme Geflichtitn und Vrtriebnin eia Uffnohmeottn sich di greeßte Miee gohbn, meeglichst gutt huchdeutsch zi rädn, weil se sunste nischte hottn. A sulchis Vulk will kehnr vou dann im sich honn, diede ollis behaaln derfn ei dr ongebornin Heimat. Onpossung derleichtet dos Läbn und di Schproche is douderbei vou besundrer Bedeutung.

Uff di ahln Tage, wie ma su soht, kimmt ehm de Kindheet immä klohrer fer Ougn. Jeze mit 77 gloube ich gutt ze heern, wie meine Tante Ida und die Tante Carline, diede Gepperschdurf bis dohzumohl nie verlussn hottn, gerett hon. Und ou a pohr

Fortsetzung

Weil meine Mama und Tante Marta aus a biemschn Därfrn Hussinetz und Eichwald stommtn, honn se geducht, ei dr Nuth kenn se sich mit a Russn verschtändign, und s kimmt ni asu schlimm, wie vou da Nazipropaganda behaupt wärd. Mit inserm Viehzeug und dann Gärtn und damm wos no eim Kallr und ei dr Schpeisekommr wohr, kundn ber ins no ne Weile väsurgn. Am 7. Mai wohr uff ehmol klohr, doß die Wehrmacht sich zum Rickzug eiricht, dar ehn Tag druff losgiehn sullte.

Dou worsch mit dam mutichn Plohn pletzlich ze Ende, weil di Suldohtn meinr Schwastr und dr Liesbeth orntlich Angst eigejoht hottn. Nuh wulltn ber ins ou mitm kleehn Ackerwohn, vor dann Tante Marthas gelbbraune Kuh ongesponnt warn sullte und no ehnr zwehtn Kuh, diede no zu besurgn wohr, uff a Wäg machen. Uff dar Fäldrn Richtung Waldneudurf stondn a pohr ehnzlne Kiehe rimm, die sich eia letztn Tagn vo dann Vieobtriebn durch die Wehrmacht obgesetzt hottn.

Weil di Froun mitm Packn ausgelast worn, sullt ich di zweete Kuh vou dutte besurgn, wos ich ou mit grußä Miee gekunnt hoh. Is wor eene kleene, zohme grou-weiße Schecke mitam gruhßn Eutä, weil se schunn a pohr Tage nimme gemulkn wurde. Oubns su im zahne hottn ber ongeschponnt. Dar Wohn wohr huch fullgelohdn mit a bissla vou ollm, wos ma asu neetich brauchn konn. Derzume kohmn 4 Fohrrädr und ganz ubn druff a zugebundnr Wäschkurb mit ner Gons und 6 Ganslan, dide grode ausgekruchn wohrn. Die Tante wullte die uff olle Fälle rettn.

Nuh wulltn ber ins ei di Kolonne vou dr obziehndn Wehrmacht eireihn. Is hot lange gedauert, bis ber zwischn Fardewohn und olln meeglichn rullndn Kriegstechnik nei kohmn. Weil ber abä mit damm Kuhwohn ze langsam fuhrn, kohm ber immä mehr eis Hintertreffn. Daurnd wurdn ber vou hinten uffgefordrt, Plotz zi machen ferr di schnellern Gesponne, Last- und Prsounautos, a pohr Panzr und greßre beschponnte Geschitze. Dou hielt o pletzlich nabn ins a uffnis Auto on, aus damm a Offzier schprong und di beedn Madla uffordrte, ei sei Auto zi steign wägn da Russen, dide kummn warn und se vrgewaltign wulln.

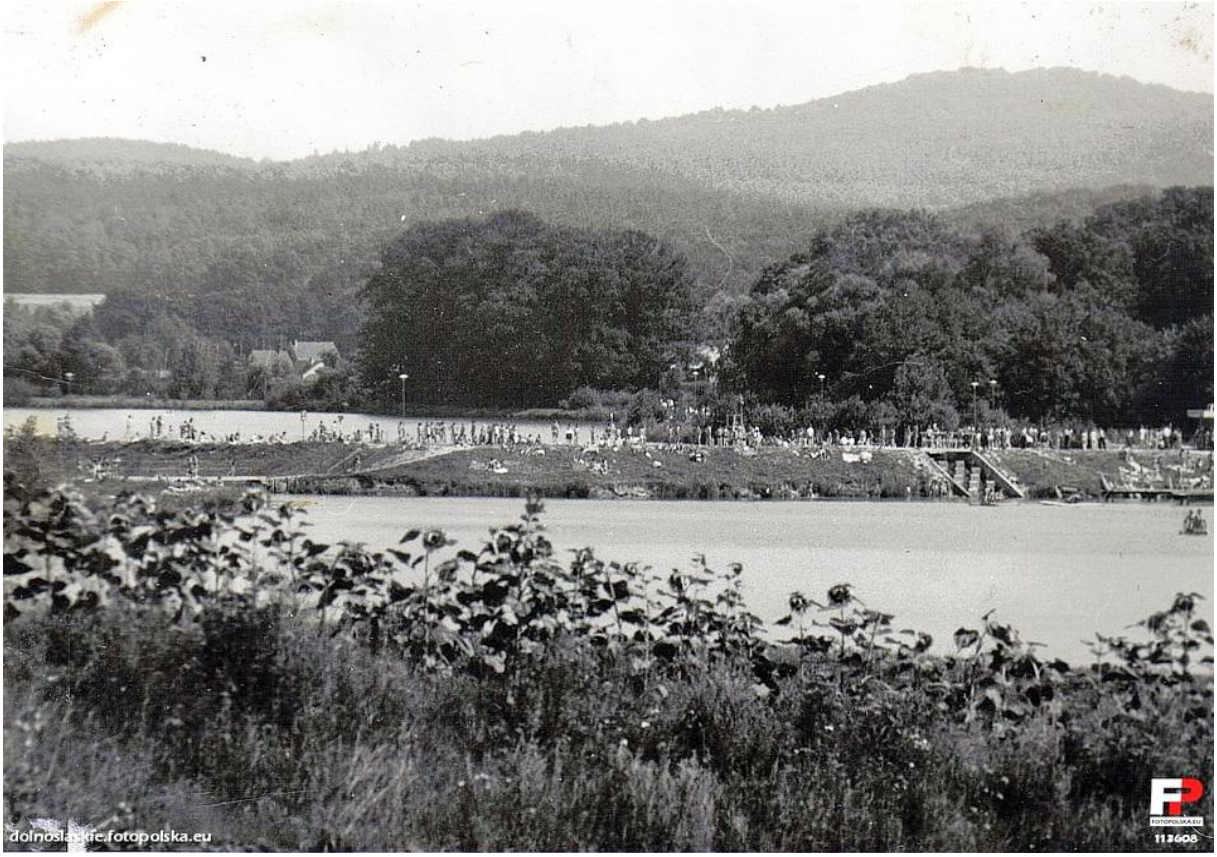
Wägn damm Hien und Hahr geräde kohm andre ni vorbei. Dar Offzier packte meine Schwastr ona Hoorn und wullte se mit Gewalt eis Auto zerrn. Do honn sich meine Mama und di Tante dozwischen geschmissn und Gretla wiedr frei gekrigt. Uff dam kurzn Stickla Schtrohße wurn ber no efftr iebrhullt und wohrn nu di drittletztn ei dar Kolonne.

Nacht worsch, di Schterne schien ganz helle. Die hintr ins drängltn andaurnd: „Schneller, schneller, um 24.00 Uhr wird das vor uns liegende Transformatorenhaus an der Chaussee gesprengt, dann kommen wir nicht mehr weiter!" Nu kohm no di Angst derzune, doß ber Trimmrtehle vou dar Schprengung obkriegn kennten.

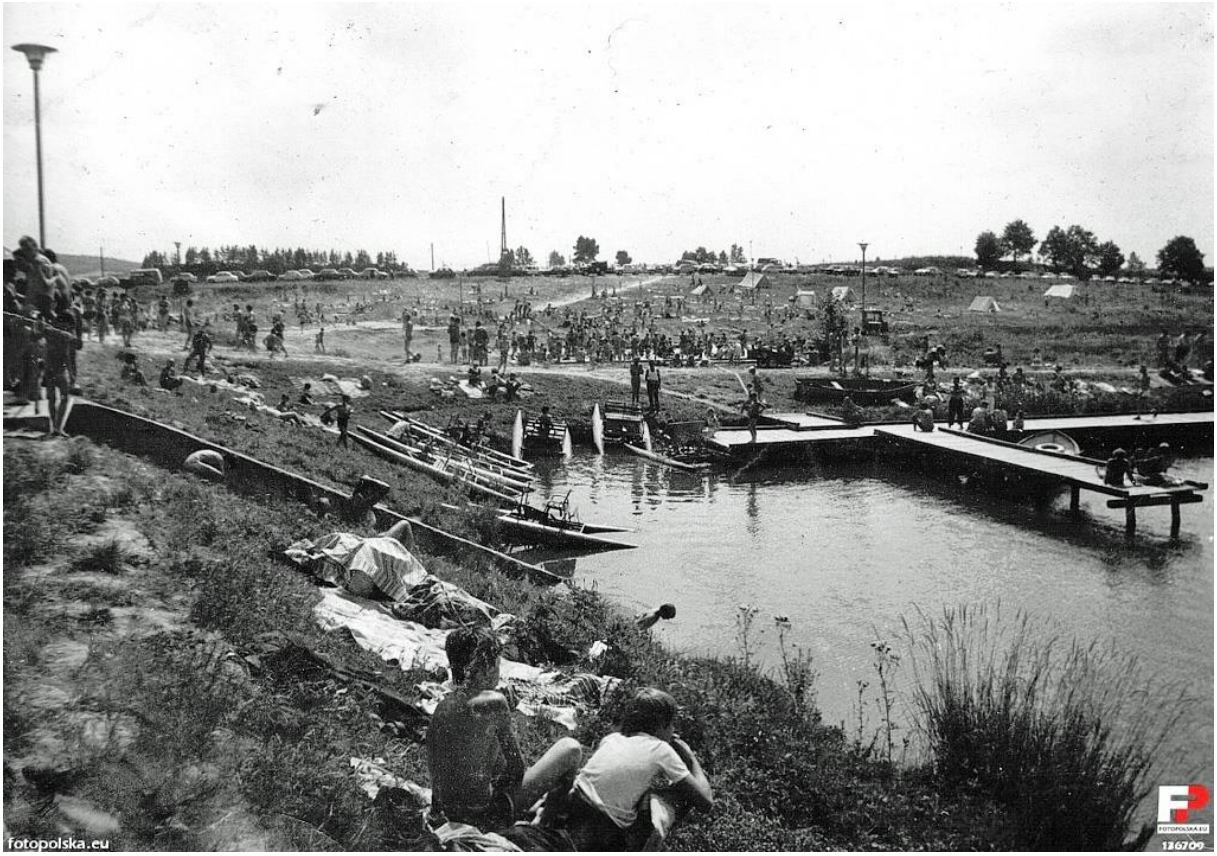
Uff emohl gohbs an Riesenkrachr dutte uffm Berge, wu ei Stehkirche die Kirche stond. Ehne vou Feuer beleuchte Dreckwulke breetite sich, durchmischt mit rimmfliegndn Trimmertehln huch zum Himml und dr Schutt rauschte wiedr no unn. Is wohr wull genau im zwelfe ei dr Nacht om 8. Mai. Noch ner kleehn Weile soh ma dutte, wuh amoll die Kirche stond, ehne vou Feuer beleuchtete rohchnde Maurruine, dar Kirchturm wohr weg. Fimf Minuten spätr flug dos Transformatrhaus ei di Luft.

Pletzlich wohr ollis schtille im ins rimm. Die Suldohtnkolonne wohr weg. Dann Kiehn ferm Wohn wudde Dompf gemacht, asuh lange, bis di klehne Schecke imfiel und nimme uffstiehn wullte.

Die Teichlandschaft von Geppersdorf wurde von der polnischen Stadtverwaltung Strzelin zum Erholungsgebiet entwickelt:



FOTOPOLSKA.EU
112366


fotopolska.eu
FOTOPOLSKA.EU
136709